

DIE „AVEDIKSTRASSE“ IN WIEN UND DER ARMENISCHE ARZT STEPHAN AVEDIG

Die Geschichte bringt große Gestalten hervor, aber nicht immer werden diese Gestalten von der Geschichtsschreibung erfaßt. Was uns die Geschichtsschreibung hinterläßt, sind außergewöhnliche Begebenheiten oder durch eine besondere Eigenschaft hervorragende Persönlichkeiten. Das heißt jedoch keineswegs, daß die uns schriftlich überlieferten Ereignisse oder Gestalten für uns absolut vorbildlich sind. Oft werden Kriege oder Machtkämpfe einzelner Herrscher zu einer heroischen Tat umfunktioniert, ihre Anführer als nachahmenswerte Vorbilder hingestellt, ohne zu beachten, wieviel Mißgunst, Haß, Leidenschaft, Selbstsucht oder Eitelkeit die tragenden Ursachen ihrer – meist zerstörerischen – Tat waren. Die Geschichtsschreibung würdigt auch Positives, wie Erfindungen auf technischem oder medizinischem Bereich, aber neben den Berichten der Kriege und Politik scheinen sie unterzugehen. Selbst die Kirche kann nicht alle ihre Heiligen kanonisieren und viele heiligmäßige Menschen bleiben unerwähnt für die kommenden Generationen. Doch die eigentlichen „Großen“ sind diese nichterwähnten und meist unbekannten „Kleinen“, die durch ihr vorbildliches Tun das Antlitz der Erde verändern und vielleicht viel mehr Trost gespendet haben, als ein Erfinder und Entdecker. Zu diesen vielen kleinen „Großen“ gehört auch der armenische Arzt Stephan Avedig.

Über ihn gibt es nicht viel Literatur¹⁾. An ihn erinnert uns heute nur mehr eine lange Straße, die entlang des Wiener Westbahnhofs läuft²⁾ und bis 1894 „Eisenbahn-

¹⁾ Im Jahre 1953 hat ein Armenier namens Zenob Surenjan aus Linz, Stifterstraße 9, versucht, über Dr. Avedig Näheres zu erfahren, wie wir aus seiner Korrespondenz mit dem Wiener Stadt- und Landesarchiv Wien im Rathaus entnehmen können. Diese Nachforschungen scheinen aber nicht das gewünschte Ergebnis erbracht zu haben.

²⁾ Eduard Koutek, Wien. Straßen, Gassen und Plätze erzählen Geschichte, Wien 1967, 209.

straße“ hieß³⁾. Mit dem Gemeinderatsbeschluß vom 13. Juli 1894 wurde sie zu Ehren des armenischen Arztes Stephan Avedig in Avedikstraße umbenannt⁴⁾. Die uns diesbezüglich zur Verfügung stehenden Akten sind nicht zahlreich, denn die aktenmäßige Unterlage zum Beschluß der Namensänderung der Straße mit den Stadtratszahlen 4209 und 5407/1894 in der Registratur des ehemaligen Stadtrates ist nicht mehr erhalten⁵⁾.

Dagegen finden wir im Wiener Amtsblatt des Jahres 1894 das die Änderung der Straßennamen betreffende Sitzungsprotokoll, welches auszugsweise lautet:

„Vice-Bürgermeister Matzenauer⁶⁾ referiert über die Neubenennung der gleichlautenden Straßennamen im Wiener Gemeindegebiete.

.....
.....
.....

Referent beantragt: im XIV. Bezirke: Folgende Namen abzuändern: Eisenbahnstraße (Rudolfsheim) in Avedikstraße

.....
.....
.....
.....

³⁾ Edgar Weyrich, Rudolfsheim und Fünfhaus, Wien 1922, 269.

⁴⁾ WStLA (Wiener Stadt- und Landesarchiv), M. Abt. 67–284/53. Schreiben an Herrn Zenob Surenjan vom 4. März 1953 und 18. März 1953 sowie Karte des Herrn Zenob Surenjan vom 12. März 1953 an den Archivdirektor Dr. R. Geyer. Vgl. auch WStLA, Kartei der Straßennamen, A–K unter „Avedikstraße“.

⁵⁾ WStLA, M. Abt. 67–284/53. Schreiben vom 18. März 1953 an Z. Surenjan.

⁶⁾ Josef Matzenauer (1837–1905), in: Österreichisches Biographisches Lexikon (1815–1950). Hrsg. v. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Bd. 6, Wien 1975, 153.

Dieser Antrag wird angenommen⁷⁾.“

Da die Namensänderung nach einer umfangreichen Sammelaktion erfolgte, als der Wiener Gemeinderat nach der bereits erwähnten Stadtvergrößerung von 1892 die gleichlautenden Namen verschiedener Straßen beseitigen wollte, weiß man auch nichts über die Motivierung dieser Umbenennung. Alles, was wir schriftlich haben, sind diese zwei Zeilen innerhalb einer langen Liste von Straßennamen, die zum selben Zeitpunkt geändert wurden. Wie die meisten Straßennamen wurde vermutlich auch dieser vom damaligen Direktor der Stadtbibliothek Dr. Karl Glossy⁸⁾ ange-regt⁹⁾.

Sosehr uns diese Spur bei der Identifizierung des Stephan Avedig nicht weiterhilft, lassen sich einige Daten im Archiv der Universität Wien finden. Der Armenier Stephan Avedig(ian) oder in der amtlichen Schreibweise Stephanus Avedig wurde am 19. August 1804¹⁰⁾ in Neusatz¹¹⁾ im damaligen Ungarn geboren. Aus dem Archivmaterial im Kloster der Wiener Mechitharisten geht hervor, daß seine Familie tatsächlich aus Ungarn stammte und der Großteil weiterhin dort verblieb.

Eine sehr große Bedeutung für die Armenier in Ungarn hatte Dr. jur. Felix Avedik (1888–1949)¹²⁾. Er war in Elisabethstadt

⁷⁾ Amtsblatt der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Nr. 58 vom 20. Juli 1894, 1723–1724, Nr. 4209.

⁸⁾ Dr. Karl Glossy (1848–1937), in: Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 2, Wien 1959, 1.

⁹⁾ WStLA, M. Abt. 67–284/53. Schreiben an Z. Surenjan vom 18. Jänner 1953.

¹⁰⁾ Vgl. Kataster der Wiener Heimatrolle, zitiert im Schreiben des Landesarchivs an Z. Surenjan vom 4. März 1953; Arch. d. Univ. Wien, Haupt-Protokoll. Rig. pro doctoratu med. chirurg. et chemiae (1821–1871), S. 1a; ebd. Promotions-Protokoll der Medizinischen Fakultät (1816–1838), S. 258; WStLA, Kartei der Straßennamen, A–K unter „Avedikstraße“.

¹¹⁾ Heute Novi Sad in Jugoslawien.

¹²⁾ Avedik Felix, in: Haykakan Sovetakan Hanragitaran (Armenisch-Sowjetische Enzyklopädie), Bd. 1, Erewan 1974, 615; M. Poturian, Hay Hanragitak (Armenische Enzyklopädie), Heft 5, Nr. 5, Bukarest 1940, 908.

in Siebenbürgen geboren und kam 1919 nach Budapest, wo er ebenfalls als Richter tätig war und in kurzer Zeit hohe Ämter bekleidete. Außer seinem dreibändigen juristischen Werk hat er Arbeiten über die Geschichte der Armenier in Ungarn verfaßt und viele seiner Artikel erschienen in Bazmavep, in der Zeitschrift der Mechitharisten in Venedig. Auch mit den Wiener Mechitharisten stand er in enger Verbindung, wie wir aus dem Aktenmaterial des Klosters entnehmen können. Sein eigentliches Verdienst ist aber die Gründung der armenisch-katholischen Gemeinde in Budapest, deren Präsident er bis zu seinem Tod war.

Zur selben Sippe gehörte auch der ebenfalls in Elisabethstadt geborene Lukas Avedik (1847–1909)¹³⁾. Er war Lehrer und Priester in seiner Heimat und hinterließ mehrere in ungarischer Sprache verfaßte Werke über die Geschichte der Armenier in Ungarn.

Eine andere Persönlichkeit aus derselben Familie ist Simon Avedik (1850–1918)¹⁴⁾. Sein Geburtsort war auch Elisabethstadt und er kam als Richter nach Budapest, wo er auch starb. Die Avediks stammen alle aus Siebenbürgen, wo es eine große Gemeinde der Armenier gab. Diese kamen allerdings wieder aus Polen¹⁵⁾, wo sie in Lemberg, dem eigentlichen Zentrum der Armenier, als Richter, Dolmetscher, Abgeordnete oder auch als Kaufleute tätig waren. Nachdem die Armenier Mitte des 17. Jh. mit Rom eine Union geschlossen hatten, wanderten viele Familien aus und kamen nach Siebenbürgen¹⁶⁾. Zu diesen Familien gehörten auch die Avediks, die nachher nach Budapest übersiedelten¹⁷⁾. Heute gibt es im 2. Bezirk von Budapest

¹³⁾ Avedik Lukas, in: Haykakan Sovetakan Hanragitaran, Bd. 1, 615; Poturian Hay Hanragitak, Heft 5, Nr. 5, 907.

¹⁴⁾ Avedik Simon, in: Poturian, Hay Hanragitak, Heft 5, Nr. 5, 908.

¹⁵⁾ Avedik, in: Poturian, Hay Hanragitak, Heft 2, Nr. 2, Bukarest 1938, 330.

¹⁶⁾ Hier wurde allerdings später eine neue Union mit Rom geschlossen.

¹⁷⁾ Avedik, in: Poturian, Heft 2, Nr. 2, 330.

eine Straße, die zu Ehren von Stephan, Simon und Lukas „Avedikstraße“ genannt wird¹⁸⁾.

Wann und aus welchem Grund Stephan nach Wien kam, ist leider nicht zu rekonstruieren. Vermutlich waren es Studiengründe, die den jungen Armenier in die Hauptstadt der Monarchie führten, welche gleichzeitig ein berühmtes Zentrum der medizinischen Studien war. Nachdem Avedig das erste Rigorosum am 27. Mai 1830 mit „bene“ und das zweite am 2. März 1831 mit „sufficenter“ abgelegt hatte¹⁹⁾, wurde der 27jährige Student am 21. März 1831 zum Doktor der Medizin promoviert²⁰⁾. Tag der Disputation war der 12. März 1831²¹⁾. Ob das erste Dissertationsthema „De stethoscopy et ejus pro Diagnosi applicatio“ nicht angenommen wurde oder er selber das Thema geändert hat, ist nicht mit Sicherheit festzustellen²²⁾. Seine endgültige Dissertation mit dem Thema „De ophtalmia neonatorum“²³⁾, welche 22 Seiten umfaßt, erschien 1831 im Verlag der Wiener Mechitharisten-Congregation²⁴⁾.

Ob Dr. Avedig eine Praxis hatte oder an einem Krankenhaus tätig war, läßt sich ebenfalls nicht feststellen. Als sein Wohn- und Wirkort gilt der Brauhirschgrund, der damals nicht zu Wien gehörte. Heute fällt dieses Gebiet in den XV. Wiener Gemeindebezirk „Rudolfsheim-Fünfhaus“, der 1938 durch die Zusammenlegung von Rudolfsheim (XIV. Bezirk) und Fünfhaus

(XV. Bezirk) entstand und seit 1957 diesen Doppelnamen trägt²⁵⁾. Die Zahl XIV ging auf den neuen Bezirk Penzing über, der 1938 aus einem vom XIII. Bezirk abgetrennten Teil neu gebildet wurde. Rudolfsheim, der ehemalige XIV. Bezirk (1891–1938), entstand 1863, also zu Lebzeiten Avedigs durch die Vereinigung der Dörfer Reindorf, Brauhirschgrund und Rustendorf, wobei das älteste unter ihnen, nämlich Reindorf, bereits 1344 urkundlich erwähnt wird²⁶⁾. Bis 1892 gehörten das aus drei Dörfern bestehende Rudolfsheim und die Vororte Fünfhaus und Sechshaus nicht zur Stadt Wien. Bei deren Eingliederung kam Sechshaus zunächst zum XIV. Bezirk Rudolfsheim und nach 1938 zum XV. Bezirk Fünfhaus.

Durch die Neu- bzw. Umbildung der Bezirke finden wir auch im Adreßbuch²⁷⁾ der Stadt Wien verschiedene Angaben für die Hausadresse des Stephan Avedig. Für die Zeit vor 1863 erscheint er im Brauhirschgrund wohnhaft, dann erwartungsgemäß in Rudolfsheim. Er ist allerdings immer im selben Bezirk geblieben und zum Großteil auch in derselben Straße. In manchen Jahrgängen des Adreßbuches scheint Avedig gar nicht auf, oft auch gar nicht unter den Ärzten. Möglicherweise hat er nicht immer gearbeitet oder hat seine Praxis zu Hause inoffiziell geführt. Für die Übersiedlungen Avedigs läßt sich folgende Tabelle an Hand des Wohnungsanzeigers erstellen²⁸⁾:

²⁵⁾ Rudolfsheim-Fünfhaus, in: Österreich-Lexikon, 2, Wien 1966, 980; Rudolfsheim und Rudolfsheim-Fünfhaus, in: Felix Czeike, Das Große Gröner Wien Lexikon, Wien, München, Zürich, 1974, 728–729; zu den Bezirken vgl. Christine Klusacek, Kurt Stimmer, Rudolfsheim-Fünfhaus. Zwischen Wienfluß und Schmelz, Wien 1978; Franz Echsel, Rudolfsheim. Chronik, Rudolfsheim 1888.

²⁶⁾ Österreich Lexikon, 980.

²⁷⁾ Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger nebst Handels- und Gewerbe-Adreßbuch. . . Wien und Umgebung.

²⁸⁾ Es werden jeweils nur die erstmaligen Änderungen berücksichtigt.

¹⁸⁾ Vgl. Avedik Stephan, in: Poturian, Hay Hanragitak, Heft 5, Nr. 5, 908 und Avedik Lukas in: Haykakan Sovetakan Hanragitaran, Bd. 1, 615.

¹⁹⁾ Arch. d. Univ. Wien, Haupt-Protokoll. Rig. pro doctoratu med. chirurg. et chemiae (1821–1871), S. 1a und ebd. Promotions-Protokoll der Medizinischen Fakultät (1816–1838), S. 258. Hier wird das Datum des 2. Rigorosums mit 1. März angegeben.

²⁰⁾ Arch. d. Univ. Wien, Promotions-Protokoll der Medizinischen Fakultät (1816–1838), S. 258.

²¹⁾ Ebd. S. 258.

²²⁾ Ebd. S. 258.

²³⁾ Ebd. S. 258.

²⁴⁾ A. Mezburian, Hay ew cagoumov Hay bžišker (armenische Ärzte oder Ärzte mit armenischer Herkunft), Bd. 1 (1688–1840), Istanbul 1950, 226.

1859,	S. 20	Brauhirschgrund	Schönbrunner Hauptstr. 49.
1869–70	S. 64	Rudolfsheim	Schönbrunner Hauptstr. 24.
1871,	S. 63	Rudolfsheim	Marktgasse 25.
1881,	S. 164	Rudolfsheim	Marktgasse 2.
1882,	S. 171	Rudolfsheim	Marktgasse 53.
1884,	S. 171	Rudolfsheim	Marktgasse 53.

In den Adreßbüchern scheinen mit dem Familiennamen Avedig mehrere Personen auf, nämlich:

Avedig Karl	Westbahnbeamter
Avedig Katharina	Pfäidlerin
Avedig Christof	Dr. med.

Avedig Karl, Westbahnbeamter, war ein Sohn des Dr. Stephan Avedig²⁹⁾; ob die anderen beiden mit ihm verwandt waren, läßt sich nicht sagen.

Die einzigen Nachrichten über Dr. Stephan Avedig stehen im Zusammenhang mit dem Revolutionsjahr 1848, in dem er sich als wahrer Menschenfreund erwiesen hat. Damals war Dr. Avedig gerade 44 Jahre alt. Obwohl er als Wohltäter der ärmeren Bevölkerung galt, wurde er im Revolutionsjahr nicht verschont³⁰⁾. Ein Augenzeuge berichtet:

„Der Morgen des 14. März graute bereits, als sich eine große Masse Pöbels auf das herrschaftliche Amtsgebäude des Brauhirschgrundes warf, um es gleichfalls dem Erdboden gleichzumachen. Die Amtsräume wurden erbrochen, sämtliche Akten und gestempelten Schriften, die Waisen- und Steuerbücher wurden zerrissen, vernichtet und verbrannt, nur die Grundbücher wurden durch einen Zufall gerettet. Die Möbel und Geräte wurden zertrümmert, das Gebäude demoliert und der herrschaftliche Verwalter und seine Familie wurden zur eiligsten Flucht getrieben. Auch das k. k. Polizeikommissariat in Sechshaus wurde verwüstet und das darin in Haft befindliche Gesindel unter dem Jubel der Menge befreit.“

²⁹⁾ Arch. der Mech., Karton A, Todesanzeige.

³⁰⁾ Echsel, 53.

Dem verdienstvollen Arzt Dr. Avedik, der ein Wohltäter der ärmeren Bevölkerung war, wurde seine Wohnung geplündert und alle beweglichen Sachen, wie das Bettzeug, die Möbel und das Klavier zum Fenster hinausgeworfen. Ähnlich erging es den Bäckermeistern Staubinger und Reisinger in Brauhirschen³¹⁾.

In diesen Jahren der Revolution finden wir Dr. Avedig befreundet mit einem anderen armenischen Arzt, nämlich Dr. Stephanus Elia Aslanian. Dieser stammte aus Konstantinopel und dürfte schon dort am „Galatasaray“ Medizin studiert haben³²⁾. Er dürfte einer noblen Familie entstammen, da er auch als Stephan Pascha Aslanian bezeichnet wird³³⁾. Seit wann sich Aslanian in Wien befand, läßt sich nicht feststellen, denn in den Matrikeln von 1833–1861 findet man von ihm keine Inskription³⁴⁾. Nach dem ersten Rigorosum am 5. Jänner 1848 und dem zweiten am 7. Juni 1848, die er beide mit „sehr gut“ bestanden hatte³⁵⁾, wurde er am 20. Juni 1848 zum Doktor der Medizin promoviert³⁶⁾. Da Aslanian im Hauptprotokoll der medizinischen Fakultät (1847–1870) nicht verzeichnet ist, bleiben uns seine Geburtsdaten unbekannt. Jedenfalls scheinen beide Ärzte eine gute Beziehung zueinander gehabt zu haben³⁷⁾.

³¹⁾ Weyrich, 167, 269; vgl. auch H. Reschauer, Das Jahr 1848, Bd. 1, Wien 1876, 335.

³²⁾ Arch. d. Univ. Wien, Haupt-Protokoll. Rig. pro doctoratu med. chirurg. et chemiae (1821–1871), S. 2b.

³³⁾ Vgl. V. Sayrasur, in: Nor Or (Neuer Tag), Fresno, Juli 1953, zit. bei Mezburian, 226.

³⁴⁾ Arch. d. Univ. Wien, Matrikel: M 12 (1833–1842/43); M 13 (1843/44–1849/50); M 14 (1851–1861).

³⁵⁾ Arch. d. Univ. Wien, Haupt-Protokoll, 2b.

³⁶⁾ Arch. d. Univ. Wien, Medizinisches Promotionsprotokoll M 2, Nr. 667.

³⁷⁾ Mezburian, 226.

Möglicherweise hatte Stephan Avedig sich auch als Wohltäter und Helfer des jungen Armeniers aus Konstantinopel erwiesen, da er ja auch allgemein als ein sehr guter und hilfsbereiter Mensch bekannt war. Die letzten Jahre dieses guten Mannes dürften jedoch von großer Not gekennzeichnet gewesen sein, wie uns in den folgenden Zeilen überliefert wird:

„Seit nahezu drei Jahren gelähmt, hatte er am Abend seines Lebens mit Not, ja mit Hunger zu kämpfen. Durch mehr als 50 Jahre als Arzt in Rudolfsheim tätig, erfreute er sich in den westlichen Wohnorten allgemeiner Beliebtheit. In liebevollster Weise nahm er sich der Armen an und ging in seiner Humanität so weit, daß er seiner selbst vergaß und zuletzt auf die Mildtätigkeit guter Menschen angewiesen war³⁸⁾.“

Mit so erschütternden Zeilen schildert uns ein Unbekannter die letzten Jahre dieses guten Armeniers, der am Samstag, dem 29. März 1884, um 4.00 Uhr morgens³⁹⁾ nach langem Leiden im achtzigsten Lebensjahr gestorben ist. Die irdische Hülle des Verstorbenen wurde am 30. März um 14.15 Uhr vom Trauerhaus Henriettenplatz Nr. 3 in die Pfarrkirche Maria vom Siege überführt⁴⁰⁾ und anschließend am Baumgartner

³⁸⁾ WStLA, Kartei der Straßennamen, A-K unter „Avedikstraße“.

³⁹⁾ Totenbuch der Pfarre Fünfhaus gibt den 30. März 1884 als Sterbedatum an, zit. im Schreiben des Landesarchivs an Surenjan vom 4. März 1953; doch die telefonische Auskunft (am 29. November 1985) lautete 29. März 1884; im Kataster der Wiener Heimatrolle steht als Sterbedatum 29. März 1884, zit. ebenda im Schreiben vom 4. März 1953. In den Unterlagen vom Baumgartner Friedhof, Gräberprotokoll, Gruppe 8, Nr. 430, wird der 28. März 1884 als Sterbedatum angegeben und der 30. März 1884 als Begräbnistag. Die Daten 29. März und 30. August 1884 (!) für den Sterbetag kommen gemeinsam in der Kartei der Straßennamen A-K im WStLA gemeinsam vor, und zwar so, daß auf der einen Seite 30. August und auf der anderen 29. März 1884 steht. Vermutlich ist der 29. März der richtige Sterbetag, da die Todesanzeige ganz ausführlich auch immer die Sterbestunde angibt.

⁴⁰⁾ Arch. d. Mech., Karton A, Todesanzeige.

Friedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt⁴¹⁾. Am Mittwoch, dem 2. April fand um 8.15 Uhr ebenfalls in der Kirche Maria vom Siege die Seelenmesse für Dr. Avedig statt⁴²⁾.

Über die Familienverhältnisse des Stephan Avedig wissen wir auch wenig. Da die Todesanzeige nach Neusatz an P. Simonian geschickt wurde, läßt sich vermuten, daß der Verstorbene dort Verwandte hatte. Im Archiv der Wiener Mechitharisten befindet sich eine reiche Korrespondenz dieser ungarischen Verwandtschaft mit dem Kloster. Diese sind, wie auch die Testamente, in ungarischer Sprache verfaßt. Der Name Carl kommt in dieser Familie sehr häufig vor. Der Grund dieser Vorliebe für den Namen Carl in der Familie Avedig läßt sich nicht klären. Mit den Avedings waren die Familien Hertreux und Altwirth verschwägert, die ebenfalls in den Akten des Klosters vorkommen.

Wie aus der Todesanzeige zu sehen ist, hatte Stephan Avedig vier Kinder: Oscar Avedig, geboren am 13. Februar 1859⁴³⁾, wird sonst nirgends erwähnt; von ihm gibt es weder eine Todesanzeige noch ist seine Grabstätte bekannt. Der zweite Sohn Carl Avedig, Westbahnbeamter, war bereits vor seinem Vater nach langer Krankheit an einem Donnerstag um 10.30 Uhr, am 29. März 1877⁴⁴⁾ im 29. Lebensjahre gestorben.

Vom Trauerhause Rudolfsheim, Marktgasse Nr. 25⁴⁵⁾ wurde der Verstorbene am Samstag dem 31. März 1877, um drei Uhr in die Pfarrkirche zu Reindorf (Rudolfsheim) Kirchengasse, überführt, dort

⁴¹⁾ Baumgartner Friedhof, Gräberprotokoll, Gruppe 8, Nr. 430.

⁴²⁾ Arch. d. Mech., Karton A, Todesanzeige.

⁴³⁾ Kataster der Wiener Heimatrolle, zit. im Schreiben vom 4. März 1953 an Surenjan und Todesanzeige im Arch. d. Mech.

⁴⁴⁾ Ebd.

⁴⁵⁾ Vgl. auch Lehmann, 1873, S. 75. Im Lehmann wird für das Jahr 1871 Schönbrunnerstr. Nr. 25 als Wohnort angegeben (vgl. 1871, S. 63) und für das Jahr 1873 Marktgasse Nr. 12 (vgl. 1873, S. 75). Es scheint, daß Carl Avedig zeitweise bei seinem Vater in der Marktgasse Nr. 25 gewohnt hat und auch dort gestorben ist.

eingesegnet und noch vor seinem Vater im Familiengrab auf dem Baumgartner Friedhof bestattet⁴⁶⁾.

Carl hatte zwei Schwestern, Serafine und Walburga. Walburga, die mit einem gewissen Josef Hellinger verheiratet war, hatte zur Zeit Carls Tod eine Tochter namens Valerie⁴⁷⁾. Über diese Familie weiß man nichts, da Walburga weder in den Akten des Klosterarchivs noch auf der Todesanzeige ihres Vaters Stephan erwähnt wird. Serafine Avedig, die jüngere Schwester Carls, hat den Tod ihres Vaters nicht lange überlebt. Kaum einen Monat später ist sie im 23. Lebensjahr am Dienstag, dem 29. April 1884, um 23.00 Uhr gestorben⁴⁸⁾. Ihre Todesursache wird nirgends angegeben. Die am 6. Juni 1860⁴⁹⁾ geborene Serafine dürfte wie ihr Vater Arzt gewesen sein, da sie im Gräberprotokoll vom Baumgartner Friedhof als Dr. Serafine Avedig eingetragen ist. Sie wurde am Donnerstag, dem

⁴⁶⁾ Arch. d. Mech., Karton A, Todesanzeige Carls; Baumgartner Friedhof, Gräberprotokoll, Gruppe 8, Nr. 430.

⁴⁷⁾ Arch. d. Mech., Karton A, Todesanzeige Carls.

⁴⁸⁾ Arch. d. Mech., Karton A, Handschriftlicher Nachtrag auf der Todesanzeige des Stephan Avedig; Baumgartner Friedhof, Gräberprotokoll, Gruppe 8, Nr. 430; Kataster der Wiener Heimatrolle, zit. im Schreiben vom 4. März 1953 an Surenjan.

⁴⁹⁾ Kataster der Wiener Heimatrolle, zit. im Schreiben vom 4. März 1953.

1. Mai 1884, ebenfalls auf dem Baumgartner Friedhof beigesetzt.

Außer diesen drei Personen ruht im Familiengrab niemand. Laut Auskunft der Friedhofsdirektion wurde 1926 das Grab wegen nichterfolgter Zahlungen an eine andere Familie weitergegeben. Wo die Frau Stephans, Walburga Avedig, geborene Schieferl⁵⁰⁾, begraben ist, läßt sich nicht feststellen. Sie ist jedenfalls nicht bei ihrem Mann begraben. Obwohl Walburga am 23. Jänner 1826 geboren wurde⁵¹⁾ und 22 Jahre jünger als ihr Mann war, kann eine Zweitehe ausgeschlossen werden, da sie zu diesem Zeitpunkt fast 60 Jahre alt war.

Es ist bedauerlich, daß die Geschichte kaum schriftliche Zeugnisse von diesem außerordentlich guten und berufenen Arzt den nachfolgenden Generationen überliefert hat. Fast wie ein Zufall wurde eine Straße der Stadt Wien nach ihm benannt. Heute sind die zwei Avedikstraßen – in Budapest und Wien – die einzigen Erinnerungen an diese Persönlichkeit, die ein ganzes Leben lang im Dienst der Menschen gestanden ist.

Dr. M. Kristin Arat

⁵⁰⁾ Baumgartner Friedhof, Gräberprotokoll, Gruppe 8, Nr. 430. Arch. d. Mech., Karton A. Handschriftlicher Nachtrag auf der Todesanzeige des Stephan Avedig.

⁵¹⁾ Arch. d. Mech., Karton A. Todesanzeige Carl Avedigs.

⁵²⁾ Kataster der Wiener Heimatrolle, zit. im Schreiben vom 4. März 1953 an Surenjan.